

## Editorial

Anke Langner<sup>1,\*</sup> & Matthias Ritter<sup>1,\*\*</sup>

<sup>1</sup> Technische Universität Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften  
Mail: \*[anke.langner@tu-dresden.de](mailto:anke.langner@tu-dresden.de); \*\*[matthias.ritter@tu-dresden.de](mailto:matthias.ritter@tu-dresden.de)



## Editorial

Liebe Leser:innen,

die 2. Ausgabe von „Schulpraxis entwickeln - Journal für forschungsbasierte Schulentwicklung“ liegt nun vor. Die kürzlich erschienenen PISA 2022 Ergebnisse (Lewalter et al. 2023) lassen die These zu, dass die Instrumente der Systemsteuerung im Bildungswesen die Schulpraxis nur ungenügend erreichen oder ihre Wirkung verfehlen. Der Bildungsforschung gelingt es über die letzten Jahre hinweg immer wieder sehr deutlich zu zeigen, welche Probleme hinsichtlich eines erfolgreichen Unterrichts existieren, beispielhaft dargelegt am Phänomen der sozialen Ungleichheit. Jedoch scheinen diese Erkenntnisse kaum dazu zu dienen, die Schulpraxis verändern zu können.

Für solche Transformationsprozesse von Schule sind Weichenstellungen in der Bildungspolitik bedeutsam, wie aber auch das Verständnis von praxisorientierter Forschung durch die Wissenschaft entscheidend ist. Es lässt den Schluss zu, dass das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Schule in Deutschland noch wenig konturiert ist. Vielmehr wird Wissenschaft vor allem auch durch bildungspolitische Maßnahmen für die Entwicklung von Instrumenten genutzt, die helfen sollen, das Schulsystem zu steuern, um auf diesem Wege bestehende Herausforderungen bewältigen zu können. Seit PISA waren es vor allem Large-Scale-Assesments (neben PISA bspw. auch NEPS und IGLU), die versprochen über ein Monitoring das Bildungssystem und entsprechenden „Interventionen“ von Schulinspektionen auf Landesebene, Schule weiter zu entwickeln. Dies schloss die Gestaltung von Fortbildungsangeboten passgenau für Schulen genauso wie die Etablierung von Kontrollmechanismen, die die Qualität des Bildungssystem einhalten sollten, mit ein. Diese agieren mit Instrumenten, die vornehmlich in einer top-down Logik des Transfers (Steffens et al. 2019) angelegt sind, d.h. Wissen soll in die Praxis transferiert werden. Ein solche Strategie eines geplanten Wandels, welcher von einem übergeordneten Akteur ausgeht, scheint aus heutigem Blick als gescheitert. Schulentwicklung kann wohl nur zu einem kleinen Anteil als Ergebnis dieser Art von Steuerung anzusehen sein.

Eine mögliche Antwort könnte eine bereits länger bestehende zweite Perspektive der Bildungsforschung darauf sein, jene die in der Schulpraxis eingebettet ist und im Zuge einer längerfristigen wissenschaftlichen Begleitung Strukturen und Prozesse in Schule (und nicht zuvorderst Ergebnisse) in den Fokus rückt und darauf aufbauend Veränderungen konzipiert und entwickelt. Dieses Vorgehen ist in Deutschland kaum präsent und lässt sich lediglich an einigen wenigen Versuchsschulen beobachten. Diese wiederum weisen ein je eigenes Verständnis des Verhältnisses von Wissenschaft und Schulpraxis auf: An der Laborschule Bielefeld bzw. dem Oberstufenkolleg dominiert die (Lehrer)Aktionsforschung (Altrichter et al. 2018), an der Helene Lange Schule in Wiesbaden findet insbesondere die dokumentarische Evaluationsforschung (Asbrand & Martens 2021) Anwendung und an der Universitätsschule Dresden wird sich am Design-based-research orientiert (Langner et al. 2020).

Prominent wird in dieser Ausgabe die Universitätsschule Dresden adressiert, in der Schulpraxis forschend entwickelt wird. Diese zweite Ausgabe von SPE nimmt die Formulierung aus der 1. Ausgabe auf, dass die Autorenschaft nicht das vordergründige ist, sondern der Prozess der Erkenntnisgewinnung zwischen Schulpraxis und Forschung mit Bezug auf Schulentwicklung in erster Linie der Gegenstand sein soll. Drei der 6 erschienen Beiträge sind durch Studierende des Lehramts an der TU entstanden und eine weitere Arbeit war die Grundlage für einen Artikel dieser Ausgabe.

Der erste Artikel von **Anke Langner** und **Katja Wiechmann** stellt die Jugendschule als ein konzeptionelles Element des Schulversuches Universitätsschule Dresden vor. Ausgehend von den entwicklungspsychologischen Besonderheiten der Phase zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr, wird das schulische und doch auch außerschulische Format

der Jugendschule charakterisiert. In die Darstellung werden Reflexionen und Beschreibungen der Schülerinnen und Schüler eingebunden.

An diesen ersten Beitrag schließen sich drei Artikel an, die aus Staatsexamensarbeiten im Lehramt hervorgehen. Der erste Beitrag stammt von **Helena Dorothea Zenker**, sie legt eine “Systematische Literaturrecherche zur Nutzung von standardisierten Leistungstests im Unterricht” vor und verdeutlicht anhand ihrer Recherche, den bestehenden blinden Fleck für eine formative Lernprozessbegleitung.

Der zweite studentische Beitrag ist von **Hanna Wank** zur Elternkommunikation und -mitwirkung an der Universitätsschule. Ihre Interviewstudie mit Eltern an der Universitätsschule geht aus der jährlich stattfindenden Elternbefragung (quantitativ) hervor und zielte darauf ab, vor allem kritische Rückmeldungen im Fragebogen besser zu verstehen und Implikationen in der Elternarbeit für die Schule abzuleiten.

**Tom Börner** hat sich angesichts der konzeptionellen Idee zum Feedback im Schulversuch und aufgrund der bestehenden Notenbefreiung bis zum Jahrgang 8 gefragt: “Wie nehmen Schüler:innen der Universitätsschule Dresden Rückmeldungen zu ihren Lernprozessen wahr?” Um diese Frage zu beantworten, hat er Leitfadeninterviews mit Schüler:innen der Universitätsschule geführt und diese hinsichtlich des erlebten Feedbacks durch die Schülerinnen und Schüler, aber auch hinsichtlich ihrer Wünsche nach Veränderung ausgewertet.

Der Beitrag von **Anke Langner** und **Matthias Ritter** stellt Ergebnisse einer Befragung der “Nutzung digitaler Medien an der Universitätsschule aus Sicht der Schüler:innen” vor. Angelehnt an die Skalen der ICILS Studie von 2018 wurden Schülerinnen und Schüler der Universitätsschule Dresden im 7. und 8. Jahrgang gefragt, wie sie ihre Nutzung digitaler Medien in der Schule einschätzen. Die Antworten wurden mithilfe der Ergebnisse der ICILS 2018 eingeordnet und in Kontext mit dem Konzept der Universitätsschule gestellt.

**Roland Bernhard** und **Manfred Fede** widmen sich in ihrem Beitrag der Schulentwicklungsberatung, die in Österreich gestützt wird durch die Pädagogischen Hochschulen. Unter dem Titel “Planung und Evaluierung der Phase der Auftragsklärung eines Schulentwicklungsberatungsprozesses” stellen die Autoren ein Planungsinstrument (Checkliste) für die Praxis und Evaluierungsinstrument (Leitfaden) für die Auftragsklärung vor.

## Literatur

- Altrichter, Herbert; Posch, Peter; Spann, Harald (2018): *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht*. 5. Aufl. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Asbrand, Barbara; Martens, Matthias (2021): Kollaboration von Wissenschaft und Schulpraxis. Zum Potenzial der dokumentarischen Evaluationsforschung für die Schul- und Unterrichtsentwicklung. In: Enikö Zala-Mezö, Julia Häbig und Nina Bremm (Hg.): *Die Dokumentarische Methode in der Schulentwicklungsforschung*. Münster, New York: Waxmann, S. 217–236.
- Langner, Anke; Ritter, Matthias; Pesch, Marlis (2020): Das Reallabor Universitätsschule Dresden - Forschungsmethodische Grundlagen. In: *PraxisForschungLehrer\*innenbildung - Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung* 2 (1), S. 23–48. Online verfügbar unter <https://www.pflb-journal.de/index.php/pflb>.
- Lewalter, Doris; Diedrich, Jennifer; Goldhammer, Frank; Köller, Olaf; Reiss, Kristina (Hg.) (2023): *PISA 2022. Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland*. Münster: Waxmann.
- Steffens, Ulrich; Heinrich, Martin; Döbelstein, Peter (2019): Praxistransfer Schul- und Unterrichtsforschung – eine Problemskizze. In: Claudia Schreiner, Christian Wiesner, Simone Breit, Peter Döbelstein, Martin Heinrich und Ulrich Steffens (Hg.): *Praxistransfer Schul- und Unterrichtsentwicklung*: Waxmann, S. 11–26.